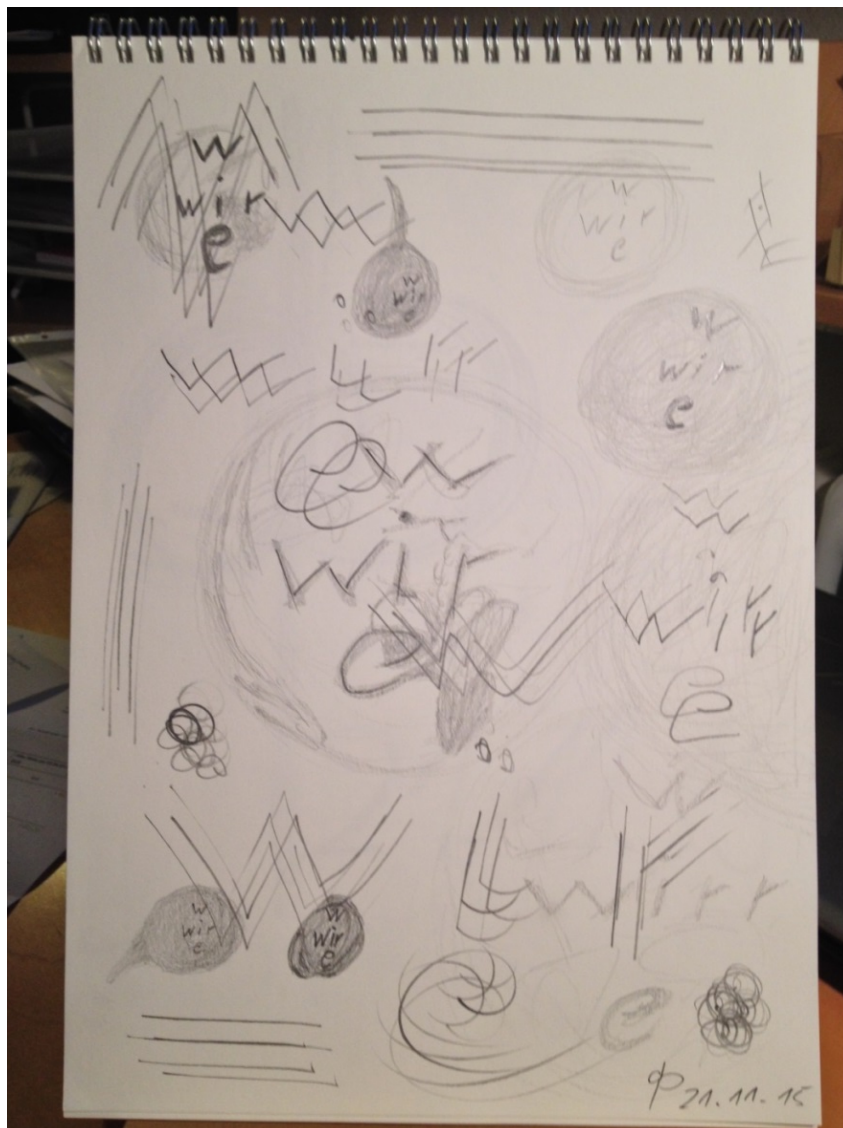


Hartmut Davin

wi_e_r



wi_e_r

Copyright © Dez. 2015 by Hartmut Davin

Alle Rechte vorbehalten.

Titelbild: Hartmut Davin
wi_e_r, 2015, Bleistift

hartmut.davin@gmx.de
www.davin-penthaon.de

Das wiederkehrende Verschwinden des Sozialen
stülpt sich metaphysisch bzw.
schlägt dialektisch um ins
empirische Begreifen
seiner je aktuell wiedereintretenden Konstruierbarkeit.

Inhalt

	Seite
Achtung/Ready, Fertig/Steady, Gestalten/Made	5
Das Phänomen primäres Dual: Genius'ich~&~S'ich	7
Das Phänomen Umstülpung: Singularität~Pluralität	8
Das Phänomen Umschlag: Vertikale~Horizontale	9
Das Phänomen Reflexion: Innen~Außen	10
Schema: Denkbewegungen	11
Funktionen des Sozialen	12
Die Funktion Berührung	13
Die Funktion Beziehung	13
Die Funktion Tertius	14
Sensibilisierung für das Soziale	15
Visualisierung: Triadischer Kommunikationsbegriff	16
Ready Made ‚Hüterin~des~Schlafs‘	17
Literatur	19

Achtung/Ready, Fertig/Steady, Gestalten/Made

Der vorliegende Text ist der dritte, abschließende Teil von zwei vorhergegangenen Arbeiten. Im ersten der drei Teile ‚Zukunft des Sozialen‘ (Davin, 2013) wird vertikal ausschweifend auf die Transzendenz der vierten Dimension hypostasiert. Daran schließen im zweiten Text ‚pms noia‘ (Davin, 2015) Zeichnungen und W-Orte als Spurensuche der Immanenz an, die horizontal dem ganz Anderen (gr.: Monströsen) einen Stuhl anbieten. Dieser Text möchte nun historisch wiederkehrendes Verschwinden des Sozialen verstehen und die Funktion der ‚Singularität‘ für Formen des >Wiedereintritt des Sozialen< in einer überschäumenden Globalisierung thematisieren.

Eine plurimentale Perspektive des Sozialen¹ stellt sich als gekrümmt² dar, so dass sie Theologie, Theorie und Kunst als Kompositionselemente des Mentalen, gegen das Verschwinden des Sozialen im Anthropozän, in Anschlag zu bringen vermag:

„Marcel Duchamp, der immer noch keine Lust auf Kunst hat, schreibt auf einen Zettel seine Gedanken zu der Frage, was überhaupt noch möglich ist. Also:

>Möglich.

Die Figuration eines Möglichen.

(nicht als entgegengesetzt zu unmöglich.

noch als bezogen auf glaubwürdig

noch als untergeordnet von wahrscheinlich).

Das Mögliche ist nur

eine physische ‚Ätze‘ [Genre Vitriol]

die jede Ästhetik oder Kallistik versengt.<³

Das Verschwinden des Sozialen – durch die Verführungen des Geistes bzw. Versengen der Sinne – klärt sich, durch Phänomene der Umstülpung mystisch-theologischer bzw. des Umschlages philosophisch-wissenschaftlicher Systeme, als eine zarte Empirie (J.W. Goethe 1968, 68) des Wiedereintritts auf. In diesem Text wird Bezug genommen auf die Funktion Geistestätigkeit, die immer verführt ist, einer Art Weltentfremdung anheimzufallen.

Weltentfremdung trifft dann auch die Arbeit. „Was uns bevorsteht, ist die Aussicht auf eine Arbeitsgesellschaft, der die Arbeit ausgegangen ist, also die einzige Tätigkeit, auf die sie sich noch versteht. Was könnte verhängnisvoller sein?“ (Arendt 2001, 13) Zum Verschwinden getroffen wird in dieser Tradition der Weltentfremdung dann auch das Soziale selbst: „Was könnte verhängnisvoller sein“ diskriminiert den Arbeitsmenschen und idealisiert eine zukünftige, arbeitsfreie Gesellschaft. Diese „radikalsnobistische Aussage – die den Arbeitsmenschen als überflüssigen tragischen Banausen beschreibt – bleibt im konservativen Syndrom gefangen, weil sie keinen positiven Begriff von Überfluß, Massenkaukraft, Freizeit und optionaler Lebenspraxis erreicht.“ (Sloterdijk 2004, 686)

Gute Theorie geht mit der komplementären Zwei um und gute Theologie mit der paradoxen Eins und gute Empirie?

Eine auf einem anthropozentrischen Kontinuum zwischen Glauben und Wissen zu Grunde gelegte Empirie bedient sich der Disziplin Kunst als Mittlerin zwischen der Homo Sapiens‘chen Innen-/Außenweltwahrnehmung für die Gestaltung „optionaler Lebenspraxis“.

¹ „Eine Sozialtheorie, die eine umfassende Analyse von Ordnungsbildung erlaubt, kann sich nicht auf die Ordnung des Sozialen, die Ordnung der Sozialdimension, beschränken, sondern muss Ordnungsbildung pluridimensional begreifen.“ Gesa Lindemann (2014): Weltzugänge – Die mehrdimensionale Ordnung des Sozialen. Weilerswist. S.35

² „Im Auto-Operativ gekrümmten Raum – Neue Menschen zwischen Anästhesie und Biopolitik.“ Peter Sloterdijk (2009): Du mußt dein Leben ändern. Ffm. S.582-638

³ zitiert aus: Florian Illies (2012): 1913 Der Sommer des Jahrhunderts. Ffm. S.222

Im laufenden Text soll immer mal wieder betont werden, dass es hier nicht vorrangig um das >Was< des Denkens geht, sondern vielmehr um das >Wie<.⁴ In diesem Sinn innerviert eine interdisziplinäre Perspektive, hier unter Einbezug der Disziplin Kunst, womöglich:

„Der Text (H.D.: Komposition im Rückblick) besteht aus zwölf Teilen, jeder aus sieben Mesosticha, wobei die ersten sechs den jeweiligen Begriff umreißen, das siebte die Gedanken der vorherigen sechs durcheinanderwürfelt. Die Begriffe lauten in der deutschen Übersetzung: Methode, Struktur, Intention, **Disziplin** (Herv.: H.D.), Notierung, Unbestimmtheit, Ineinanderwirken, Imitation, Abgeklärtheit etc. Die einzige Einheit, die größeren Raum bekommt - drei mal sieben Mesosticha - , baut sich um das Wort >Disziplin< herum auf. Dies zeigt, wie wichtig der wohl am meisten mißverstandene Begriff für Cages Denken ist.“ (Cage 2012, 230)

Traditionsbewusste Begriffe wie Disziplin (lat. disciplina – Schule; Wissenschaft; schulische Zucht) strahlen m.E. auf den für die Moderne so wichtigen Begriff Reflexion aus: „Auch die Formulierung einer Theorie, die versucht, sich vom historischen Apriorie der Moderne zu distanzieren, muss sich den durch dieses Apriori vorgegebenen wissenschaftlichen Kommunikationsstrukturen unterwerfen. Gegen ihre eigene Intention wiederholt die Theorie damit in ihrer operativen Ausarbeitung einen blinden Fleck der Moderne. Immerhin: Die Reflexivität der Theorie erlaubt es, dies festzustellen.“ (Lindemann 2014, 332)

Das >Was<, z.B. soziologische Inhalte, soll in diesem Text regelhaft konvertieren dürfen in ein kontingentes >wi_e_r<; z.B. in eine poetische Form (Mesosticha):

W
W I R
E

Die vorliegende Arbeit spielt methodisch mit Zwischenräumen, Mehr- und Vieldeutigkeiten, Konversionen, Changements, Umschlägen, Umstülpungen, Interdependenzen und setzt dabei inhaltlich auf das Oxymoron der ursprungsgegenwärtig kanonisierten Disziplinen Theologie, Theorie und Kunst für eine Immunisierung des Sozialen und gegen sein wiederkehrendes Verschwinden wie z.B. in Mesosticha- Form:

T
H
E
O
R
I
E
KUNST
H
E
SOZIALE
L
O
G
ARBEIT
E

Der folgende Text beschreibt die Sensibilisierung – auf der Grundlage des primären Duals und mit Hilfe eines triadischen Kommunikationsbegriffes – für ursprungsgegenwärtig Soziales.

⁴ Dirk Baecker (10.09.2012): Aristoteles und Georg Spencer-Brown. Audiodatei. Friedrichshafen.

Das Phänomen primäres Dual: Genius'Ich~&~S'ich

„Genie ist die angeborne (H.D.: ursprungsgegenwärtige) Gemütslage (*ingenium*), durch welche die Natur der Kunst die Regel gibt.“ (Kant 2015, 189) In zentrifugaler Bewegungsrichtung, d.h. aus der persönlichen Innensicht, ist die von Sloterdijk konzipierte primäre Dualität m.E. markant: „Das intime Kommunizierenkönnen in einem primären Dual ist Gottes Patent.“ (Sloterdijk I, 1999, 41) Im Hinweis auf Wissenschaftsformen bis hin zum Hauch⁵, gleich einem Weben prämaterieller Wehen bis zur robusten Materialisierung der nachgeburtlichen Plazenta, webt er den Genius als mitschwingenden, intimen Begleiter eines sich mehr und mehr in die Welt hineinbegebenden Ich's in seinem dreibändigem Spährenprojekt ein. „Es möge sich fernhalten, wer unwillig ist, die Übertragung zu loben und die Einsamkeit zu widerlegen.“ (Sloterdijk I, 1999, 14) Die aus vor- und nachgeburtlichen Entwicklungsstadien manifest gewordenen Selbstrepräsentanzen und Ichfunktionen öffnen das bzw. sichern dem Ego durch Individuation Wege in die Welt mit dem Anderen, Fremden, Alter. Eine so erwachsene Selbstwahrnehmung im *Mit* erlebt sich primär begleitet. Das *eingebettete-Mit-schwingungsfähige Ego* ist Alter gegenüber offen und sensibel für sich entwickelnde Strukturen aus einer innerweltlich schwingungsfähigen und durchlässig erfahrenen Bewegungsrichtung: Genius & Ich = Ego.

Für die zentripetale Bewegungsrichtung, d.h. die aus der Außensicht motivierte Innensicht der Person auf sich selbst, ist m.E. das von Gebser konzipierte ‚Sich‘ aufschlussreich. „Das Unpersönliche, das in der Reflexivität seine Bindung an das Persönliche evident macht, sowie die Distanz zu sich selber, die in unserem Sinne das >Sich< auszeichnen, legen uns diesen Ausdruck nahe. Zwischen dem bloßen >Ich< und dem >Sich< besteht jener Gradunterschied, der am besten anschaulich wird, wenn wir an das denken, was ein >ich sehe< im Verhältnis zu einem >sich sehen< ausdrückt.“ (Gebser II, 1978, 201) Die zentripetale Bewegungsrichtung für Ego in der Welt mit Anderen, Fremden, Alter sensibilisiert Ego für ein Heranwachsen um den Preis, dass persönliche Wahrheiten primär dual intim kommuniziert in der kommunikativen Interaktion mit den vielen Du's, Er's, Sie's, Es's zur Meinung bzw. subjektiven Vorstellung (Theorie of Mind TOM)⁶ werden: Das *unpersönlich-Sich-distanzierte Ego* ist Alter gegenüber offen und interaktiv für sich entwickelnde Strukturen einer reflexiven Interdependenz: Ich & Sich = Ego.

Um es mit beuys'scher Begrifflichkeit zu sagen: „Schon das Selbst ist eine Institution – fang damit an!“ Soziales gestalten produziert zentrifugalpetal ein intraaktives Selbst: Genius&Ich=Ich&Sich. Improvisation und Reflexion sind zwar intrapsychisch gefährdet, narzißtisch auszubeuten. Bei ausreichender Interaktionsfähigkeit *Selbst-Mit-Sich* gelingt ambige Verarbeitung jedoch. Im fortlaufenden Text markiert ein halber Anführungsstrich >'< an einem W-Ort⁷ >Differenzierung bzw. Distanzierung< für Raumbildung ins Offene, Tertiäre und damit Plurale:

- Ich' projiziere primär-dyadisch zentrifugal.
- S'ich reflektiert ursprungsgegenwärtig-triadisch zentripetal.

Auf Alter bezogen ist dieses zentrifugalpetal gerichtete, individuierte (nicht individualisierte) Ego ein Zwilling: Genius'Ich~&~S'ich = Ego. Die soziologische Perspektive auf Weltzugänge mahnt wiederholtes Verschwinden des Sozialen an. Dieser Mahnung ist umso mehr Aufmerksamkeit zu schenken, als der innerweltliche Individuationsprozess alles andere als selbstverständlich bzw. automatisch verläuft.

⁵ s. a.: Ilse Middendorf (1984): Der erfahrbare Atem – Eine Atemlehre. Paderborn.

⁶ Doris Bischof-Köhler (2000): Kinder auf Zeitreise – Theory of Mind. Zeitverständnis und Handlungsorganisation. Bern.

⁷ PENTHAON bietet uns einen Raum, in dem Geistiges zu W-Ort kommen kann. www.davin-penthaon.de

Das Phänomen Umstülpung: Singularität~Pluralität

Bisherige philosophische und mystisch-theologische Systeme der Metaphysik sind Versuche, die Dyade mit dem Absoluten zu bilden (Sloterdijk/Heinrichs 2001, 236).

Ich' schreibt gegenwärtig großenteils im Begehrensmodus, unter Bedingungen des Konsumismus. Das Siechen, das m'ich zersetzt, verwehrt mir zugleich seine volle Erkenntnis. Ich' halte den Ekel nicht aus, in dessen Stulp gerät, wer angesichts des Unappetitlichen, das kollektiv verschlingt, von Individuellem überhaupt redet.⁸ Das Dilemma besteht nun darin, ein versengtes Ich zu diagnostizieren im Augenblick seiner notwendiger denn je gewordenen Stärke, um s'ich zu befreien aus ätzendem Atomismus, Solipsismus, Autismus, Narzissmus, Individualismus, Konsumismus, Terrorismus ... ismus.

Die Denkfigur Umstülpung verkoppelt s'ich nun empirisch mit der gestalttherapeutischen Empfehlung, Ekel als leibliche Widerstandsform wahrzunehmen (Perls 1989); Ekel als Verknüpfung von Bejahung im Stulp; immer wieder neu Ursprung (auch in a-moralischer Negativität) zu gegenwärtigen.

Verätzt stupide Polarisierung – Ich versus Wir, Narzissmus versus Pluralität, Genre Vitriol versus Spiegeltrinken, ... – verrückt der Schmerzkörper im Universumstulp m'ich auf die Singularität: „Es handelt sich um die Porenernährung des Universums, jede Pore ist das Arschloch einer anderen Person. Da liegt man fünf Tage im Bad und ein altes, verdorbenes Essen schwimmt oben drauf, die Salatsäure dringt durch die Poren ein, dazu die Orangensäure, wenn man eine Orangenschale auf den Kopf kriegt – bespritzt man eine Stubenfliege damit, macht sie einige Umdrehungen und stirbt. Das Universum überstülpt sich, so daß die ganze Außenfläche eine Magenfläche wird. – Wenn man das mitgemacht hat – der Universumstulp ist schlimmer als ein sterbender Christus.“⁹

Ich' verstehe Kontingenz im Kontext von pluraler Porenernährung u.a. auch als eine spezifische Form der Ver-zwei-flung. Da bläst sich so manches auf¹⁰; Blasen, die durch Bejahung im Stulp der Negativität jedoch platzen und einen Ausgang in die Singularität eröffnen. „Und jetzt kommt der Satz von Joseph Beuys: >Jeder Mensch ist ein Künstler.< Er besagt gar nichts anderes, als daß wir die Aufgabe haben, uns von hier oben (H.D.: Singularität), von der Spitze her, voll und ganz in unsere eigene Spitze – die da unten im Wissenschaftspunkt sitzt, der ein Todespunkt ist, aber zugleich unser eigener, realer Freiheitspol – hineinzubegeben, also da mit unserer ganzen Konzentration- und Willenskraft wie in einem Opfergang hinabzusteigen, um diesen Zipfel zu ergreifen und ihn nun nach oben zu bringen, nach oben zu arbeiten mit dem überraschenden Effekt, daß sich bei diesem Aufstieg des Freiheitswesens, das nun voll mit dem Ich verbunden, mit ihm identisch ist, zugleich jetzt das Brüderlichkeitswesen von da oben nach unten herabsenkt.“ (Stüttgen 1993, 27)

Die beiden Beispiele, der Universumstulp und der plastische Umstülpungsvorgang, zentrieren m'ich auf das vertikale Verlust'selbst, jenen Todespunkt, der sich horizontal nicht bewerkstelligen – dafür jedoch Singularität berühren – lässt.

⁸ Mit den obigen Formulierungen möchte ich den Begehrensmodus im Reflexionsmodus spiegeln: „Ich habe das Buch großenteils noch während des Krieges geschrieben, unter Bedingungen der Komtemplation. Die Gewalt, die mich vertrieben hatte, verwehrt mir zugleich ihre volle Erkenntnis. Ich gestand mir noch nicht die Mitschuld zu, in deren Bannkreis gerät, wer angesichts des Unsäglichen, das kollektiv geschah, von Individuellem überhaupt redet.“ Theodor W. Adorno (2001): *Minima Moralia*. Ffm. S.11

⁹ Eigeninterpretation eines schizophrener Patienten zu seinem Bild ‚Universumstulp‘ in der umfangreichen Sammlung von *Prinzhorn*; zitiert aus: Norbert Bischof (1996): *Das Kraftfeld der Mythen*. München. S.148

¹⁰ „Da geht wohl, heilen Bewußtseins, manches umher, manches gesicherte Bergtier wechselt und weilt. Und der große geborgene Vogel kreist um der Gipfel reine Verweigerung. – Aber ungeborgen, hier auf den Bergen des Herzens ...“ Rainer Maria Rilke (1978): *Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens*. inseltaschenbuch 98. S.89

Das Phänomen Umschlag: Vertikale~Horizontale

Der menschliche Leib ist körperlich ein weitverzweigt antagonistischer Organismus und die Dialektik als Methode geht den Weg an Hand eines nicht zuletzt leiblich gegründeten, negativen Widerspruchsgeistes: „In ihrem Buch Dialektik der Aufklärung versuchen sie (H.D.: Adorno, Horkheimer), die Ursprünge dieser ambivalenten Vernunft Herrschaft über die Aufklärung des 18. Jahrhunderts zurück in die griechische Aufklärung, d.h. also das Zeitalter des Platon und Sokrates, und von hier aus zurück in die Odyssee zu verfolgen. Dabei zeigt sich denn, daß die Herrschaft der Vernunft durch Instrumentalisierung des Körpers und durch die Unterdrückung der Welt der Gefühle erkaufte wird. Der Vernunftmensch, der mit Sokrates/Odysseus stolz sein Haupt erhebt, ist noch nicht der wahrhaft souveräne Mensch. Odysseus kann es sich nicht erlauben, sich auch auf das Andere seiner selbst einzulassen, nur gefesselt und aus der Distanz vernimmt er noch den Gesang der Sirenen. Das Gutsein des Vernunftmenschen beruht auf innerer Repression und Ausgrenzung.“ (Böhme 1988, 100)

Die Dialektik als Dialogform ist die unüberhörbare Stimme, das „mindere Wort zum stärkeren zu machen.“¹¹ Ihre vorherrschende Stimmlage ist, Regungen und Beunruhigungen des Leibes auf abstrakte Begriffe zu übertragen. Der Prototyp dieser Vorgehensweise in seiner Zeit ist Sokrates, „eine anthropologische Innovation.“ (Böhme 1988, 32) Hier wird das okzidental griechische Epochenereignis *Polis* in Rede gestellt, Gestalt einer durch und durch virilen Gesellschaft.

Denken in Dualitäten gab es schon vor den Griechen und in anderen gesellschaftlichen Formationen. Was das Neue im griechischen Denken hervorbringt ist eine spezifisch hierarchische Form der Dualität, darüber hinaus noch erotisch mystifiziert: „Es zeigen sich hier zwei Motive: das eine, daß das Geistige höher steht als das Körperliche und deshalb das Geistige nicht als Mittel erscheinen darf, um nicht als solches entwertet zu werden. Das andere, daß der Geliebte als Gewährender wieder Macht über den Liebenden gewinnt. Der Liebende wird sich also des körperlichen Genusses enthalten und die Unterwerfung des Geliebten in der Potenz schweben lassen.

An dieser Stelle also steht Sokrates als Erotiker.“ (Böhme 1988, 78)

Im Umschlag kontert die sex-&gendersensible Philosophin, Judith Butler, zu Beginn des 21. Jahrhunderts die virile Forderung nach dem ‚wahrhaft souveränen Menschen‘ mit einer Kritik der ethischen Gewalt: „Man muss nicht souverän sein, um moralisch zu handeln, vielmehr muss man seine Souveränität einbüßen, um menschlich zu werden.“ (Butler 2003, Buchrücken) Eine psychoanalytische Definition von Perversion lautet, dass diese eine erotische Form von Hass ist (Stoller 1979). Steht die sokratisch anthropologische Innovation ihrer eigenen Dialektik nach ursprungsgegenwärtig im Dialog mit heutigem Begehren? Stülpt sich sokratische Erotik als überspäte¹² Vernunft um in Formen von Hass und Terror? Terror – die spirituelle Form von Hass? Und höher im neurophysiologischen Leib¹³: „Auch Neurosen und Perversionen, die auf der Konvertierbarkeit von Angst, Schmerz und Wollust ineinander beruhen, sind aus der Struktur des leiblichen Befindens leicht verständlich und bedürfen nicht unbedingt der lebensgeschichtlichen Herleitung, etwa im Sinne der Psychoanalyse.“ (Schmitz 1989, 16)

¹¹ „Die Dialektik ist in der Sophistik entsprungen, ein Verfahren der Diskussion, um dogmatische Behauptungen zu erschüttern und, wie die Staatsanwälte und Komiker es nannten, das mindere Wort zum stärkeren zu machen.“ Theodor W. Adorno (2001): *Minima Moralia*. Ffm. S.330

¹² „Wie? Ist Wahnsinn vielleicht nicht notwendig das Symptom der Entartung, des Niedergangs, der überspäten Kultur? Gibt es vielleicht - eine Frage für Irrenärzte – Neurosen der Gesundheit? der Volks - Jugend und - Jugendlichkeit? Worauf weist jene Synthesis von Gott und Bock im Satyr? Aus welchem Selbsterlebnis, auf welchen Drang hin mußte sich der Grieche den dionysischen Schwärmer und Urmenschen als Satyr denken?“ Friedrich Nietzsche: *Die Geburt der Tragödie*, aus: Karl Schlechta (Hrsg.), *Werke I*, München 1979, S. 12/13

¹³ „... und höher, aber wie klein auch, noch ein letztes Gehöft von Gefühl. Erkennst du's?“ Rainer Maria Rilke (1978): *Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens*. inseltaschenbuch 98. S.89

Das Phänomen Reflexion: Innen~Außen

Hervorheben möchte ich, dass die mentale Kategorie Reflexion (lat. reflexio – Zurückbeugung) Zugang hat zur mentalen Kategorie Religion (lat. religare: zurückbinden). Das Christentum hat sich in den Wissenschaften und nicht in den Kirchen abgespielt. So gesehen ist die Kernkategorie der Moderne ‚Reflexion‘ mehr oder weniger fest bzw. lose verkoppelt mit ‚Religion‘. „Dabei bemühe ich mich, die *Vernunft* als Navigationsprinzip zu nutzen, während sich die Enzyklika selbstredend vom *Glauben* leiten lässt. Doch je tiefer man in die Klimaproblematik eindringt, desto deutlicher wird, dass diese beispiellose Zivilisationskrise nur durch **die Verbindung von Glaube und Vernunft** (Herv.: H.D.) bewältigt werden kann. Wenn also Spiritualität und Intellektualität Hand in Hand gehen. Insofern finden sich in »Laudato si'« und meinem Beitrag eine Reihe von Gemeinsamkeiten, obwohl die jeweiligen Befunde und Bewertungen das Ergebnis völlig unterschiedlicher Auseinandersetzungen mit Himmel und Erde sind.“ (Schellnhuber 2015, 6)

Im Weiteren, wie schon in den vorherigen beiden Arbeiten >Zukunft des Sozialen< und >pms noia<, wird nun geübt¹⁴, der Theologie und Theorie, die Kunst als luxurierende Dritte (lat. luxuria – Üppigkeit) an die Seite zu stellen, um aus der Perspektive ‚Komposition im Rückblick‘ ein Wiedereintreten – bzw. eine kontinuierliche Präsenz – des Sozialen zu sichern. Bevor jedoch eine üppigere, tertiäre, pluralere Dimension als die der Binarität in Anschlag gebracht werden kann, ist die Struktur der Polarisierung zu untersuchen: „Was wird in dem erkenntnistheoretisch faulen Entschluß >Ich werde gegen die Flasche (H.D.: das ewige Kind, den Idioten, das Monströse) ankämpfen< überhaupt gegen was ins Feld geführt?“¹⁵

Studien zur Ökologie des Geistes eröffnen komplexe Beziehungen. Im Kontext der Kunst des Steuerns (Kybernetik) des Selbst stellt sich die Frage nach der Rückseite, dem Kontrollverlust (z.B. Alkohol-Sucht). Bei genauerem Hinsehen zeigen sich unerwartete Zusammenhänge: „daß die Theologie der Anonymen Alkoholiker einer Erkenntnistheorie der Kybernetik sehr nahe kommt.“ (Bateson 2001, 400). Die falsche Erkenntnistheorie des Alkoholikers besteht nach kybernetischem Verständnis darin, „daß die >Nüchternheit< des Alkoholikers durch eine außergewöhnlich verheerende Variante des cartesischen Dualismus charakterisiert ist, der Spaltung in Geist und Materie oder, in diesem Fall, in bewußten Willen oder >Selbst< und den Rest der Persönlichkeit.“ (Bateson 2001, 405)

Die Spaltung in >Selbst versus Rest der Persönlichkeit< bringt diese gegen sich selber auf, jedoch in einer besonders stolzen und verheerenden Weise: „Es handelt sich nicht um eine Revolte gegen kaputte Ideale um ihn herum, sondern um einen Ausweg aus seinen eigenen kaputten Voraussetzungen, die durch die umgebende Gesellschaft kontinuierlich verstärkt werden. Es ist jedoch möglich, daß der Alkoholiker in gewisser Weise empfindlicher oder sensibler als der Normale für die Tatsache ist, daß seine kaputten (aber konventionellen) Voraussetzungen zu unbefriedigenden Ergebnissen führen.“ (Bateson, 402) Spiegelt s'ich der kontrollverlustige Alkoholiker stolz auf dem Grund des Schierlingsbechers? „Am meisten beeindruckte mich allerdings eine damit zusammenhängende Behauptung von Meadows: Zivilisatorische Systeme neigten dazu, auf krisenhafte Erscheinungen mit der Verstärkung genau jener Strategien und Praktiken zu reagieren, welche die Krise überhaupt hervorgebracht haben! Wenn etwas schiefzulaufen droht, ist die Systemantwort in der Regel von der – einleuchtenden – Voreinstellung geprägt, dass man sich nicht etwa auf dem falschen Entwicklungspfad befinde, sondern dass man den richtigen Weg nicht entschlossen genug verfolgt habe.“ (Schellnhuber, 26) Verheerende Empirie, die für nüchterne Positivität jeglichen Selbstakteur verbrennt.

¹⁴ „Es gibt eine zarte Empirie, die sich mit dem Gegenstand innigst identisch macht und dadurch zur eigentlichen Theorie wird. Diese Steigerung des geistigen Vermögens aber gehört einer hochgebildeten Zeit an.“ J.W. Goethe (1968): Maximen und Reflexionen. München. dtv Bd. 21. S.68

¹⁵ Gregory Bateson (2001): Ökologie des Geistes. Frankfurt am Main. S.414

D E N K B E W E G U N G E N

WAS

WIE

Wiedergeburt	Religion	re-ligare zurückbinden	transzendent	singulär
Wiederholung	Reflexion	re-flexio Zurückbeugung	immanent	zyklisch
Wiedereintritt	Regeneration	re-generatio Neuentstehung	kontingent	mondial

ZEN TRI FUG' ~ PET' ~ AL

Funktionen des Sozialen

Um die Präsenz bzw. das regelhafte Wiedereintreten des Sozialen sichern zu können, muss zunächst eine Form des Sozialen herausgearbeitet werden. Eine eigene Form, z.B. das Soziale als mehrdimensionale Ordnungsfigur, muss zunächst da sein, um Verbindungen eingehen zu können, da das Soziale sonst durch unterschiedliche Ausschlussdynamiken bedroht ist, geschweige denn dem Verschwundensein entwunden werden kann.

Für den Wiedereintritt des Sozialen und einer Konstruktion der Funktion von Tertius bietet sich die erweiterte Sozialtheorie >Weltzugänge< von Gesa Lindemann (2014) als Referenztheorie an: „Wenn ich die Argumentation von Berger und Luckmann, Luhmann sowie Habermas richtig verstehe, bringen sie Tertiarität zunächst im Sinne einer Ego-Alter-Tertius-Konstellation in Anschlag. Auf dieser Grundlage erklären sie die Entstehung einer sozialen Ordnung, die Ego, Alter und Tertius gegenübersteht. Nachdem dieser Schritt vollzogen worden ist, wird Tertius als dritter Akteur unausgesprochen mit der entstehenden Ordnung identifiziert, weshalb es im Weiteren nur noch um das Verhältnis von Ego und Alter zu dieser Ordnung geht. Damit wird deren fortlaufende Stabilisierung von der Dyade her gedacht. Tertius verschwindet gleichsam in der Ordnung, als deren Entstehungsbedingungen er gegolten hat.“ (S. 118)

Eine mehrdimensionale Ordnungsbildung bei erweiterter Weltoffenheit geht aus vom

1. Sozialen und erweitert die Sozialdimension um die
2. Sachdimension
3. Raumdimension,
4. Zeitdimension und
5. Symboldimension

(S. 79).

An dieser Stelle wird diesen Dimensionen zum Verstehen der erweiterten Sozialtheorie nicht weiter nachgegangen, jedoch dafür sensibilisiert, „der Sozialdimension nicht alle Last der Ordnungsbildung aufzubürden.“ (S. 83)

Statt dessen werden für die (Re-)Präsentation des Sozialen – drei m.E. an personaler Leiblichkeit gekoppelte – Funktionen zur Immunisierung gegen wiederkehrendes Verschwinden des Sozialen in den Vordergrund geholt.

Diese Operationalisierung fokussiert die westliche Zivilisationsanforderung Individuation entlang dem okzidentalen Identitätskonzept von KÖRPER, SEELE, GEIST und erweitert dieses um die Kategorie SOZIAL (Davin 2013, 11).

„Dabei geht es zunächst darum, wie Ordnungsbildung in der SOZIALDIMENSION gedacht werden muss (...), wenn die Grenzen der Mitwelt als historisch veränderbar verstanden werden. Als zentral stellt sich dabei der Zusammenhang zwischen >leiblicher Berührung< und >Kommunikation< heraus.“ (S. 21)

Zitiert werden - die m.E. für eine leibliche Perspektive prädestinierten - drei Funktionen aus der erweiterten Sozialtheorie von Lindemanns Weltzugänge:

- Berührung
- Beziehung
- Tertius

Die Funktion Berührung

„Berührung ist also darüber definiert, dass ein leibliches Selbst (Ego) sich auf ein anderes leibliches Selbst (Alter Ego) richtet, wodurch das berührte leibliche Selbst in seinem Zustand getroffen wird. Das leibliche Sich-Richten kann z.B. in Form eines Blicks oder einer gerichteten Geste erfolgen. Eine Berührung im Sinne der Berührung von Grenzrealisierung beinhaltet nicht unbedingt einen direkten Kontakt der Körperkonturen. Eine Berührung ist für ein leibliches Selbst dann relevant, wenn sie für die Aufrechterhaltung der je eigenen Grenzrealisierung von Bedeutung ist. Berührungen schaffen eine wechselseitige Relation des Berührens und Berührtwerdens.“ (S. 92)

„Das Selbst ist ein aktueller Vollzug, das dauernde soziale Bezüge vermittelt. (Herv.: H.D.) Der exzentrisch reflexive Bezug referiert nicht auf ein Selbst, das soziale Beziehungen überdauert, sondern es bezieht sich auf dauernde soziale Beziehungen, die jeweils als erfüllte Bezüge zur Vergangenheit und zur Zukunft existieren. In diesem Fall ist es nicht das exzentrisch referierte Selbst, welches dauert, vielmehr ist das exzentrisch referierte Selbst lediglich der aktuelle Vollzug der Vermittlung dauernder sozialer Bindungen. In diesem Fall muss die Formel >ich erlebe mich< ersetzt werden durch die Formel >es gibt das Erleben des Vollzugs der Vermittlung dauernder sozialer Bindungen<. In diesem Fall gibt es kein Individuum, sondern nur aktuell erlebte Vollzüge der Herstellung von Verbindungen – z.B. zwischen Gruppen. Diese Form exzentrischer Positionalität wird in der ethnologischen Literatur als >Dividualisierung< (...) bezeichnet.“ (S. 97)

Die Funktion Beziehung

„Da bei Plessner die exzentrische Positionalität als Reflexivwerden der Gesamtstruktur der zentrischen Positionalität begriffen wird, ist die Mitwelt mit der exzentrischen Positionalität gleichursprünglich gegeben. Hierbei muss es sich nicht um eine Welt von Individuen handeln. Entsprechend des dividualisierenden Bezugs auf sich kann die Mitwelt auch so verfasst sein, dass es keine Individuen, sondern das Erleben je aktueller Vollzüge des sich Eingliederns in dauernde Beziehungen gibt.

Diese Konzeption der Mitwelt weist ein wichtiges Merkmal auf: Die Mitwelt hat eine offene Struktur, es ist nicht von vornherein klar, wer ein Glied der Mitwelt ist. Vielmehr ist es eine offene Frage, welche Entitäten als Personen in einen je historischen Kreis der Mitwelt gehören. In diesem Sinne spreche ich von der >Kontingenz der Mitwelt<. (S. 99)

„Diese Sensibilisierung einzugrenzen und diese Grenzziehung zu stabilisieren, wird zu einer Aufgabe. Damit gewinnt der Berührungsbegriff eine neue Bedeutung. Exzentrisch positionalisierte Leiber finden sich eingelassen in unbestimmte, aber zu bestimmende Berührungsrelationen. Für welche Reize sie in welcher Weise sensibilisiert sind, muss durch zu bildende Formen festgelegt werden.

Die Theorie der Mitwelt führt zu einem mehrfach unbestimmten Relationiertsein exzentrischer leiblicher Aktionszentren.“

Und die Darstellungen exzentrischer leiblicher Aktionszentren „sind **kommunikativ gültig, wenn sie verstanden werden.**“ (Herv.: H.D.)

Und ... „Während noch auf der Ebene der exzentrischen Positionalität nur ein äußerer verstehender Beobachter die beobachteten Phänomene deuten konnte, wird **für ein exzentrisches Selbst der Andere selbst zu einem Gegenüber** (Herv.: H.D.), das zu deuten bzw. zu verstehen ist.“ (S. 100)

Die Funktion Tertius

Seit 100 Jahren ist der Dritte in Sozialtheorien einerseits im Gespräch, „da er aber andererseits immer wieder >vergessen< wird, kann allein die Einführung des Dritten auch gegenwärtig noch als >Innovation< (Bedorf et al. 2010) bezeichnet werden.“ (S. 117)

„Der Unterschied zwischen dem dyadischen und dem triadischen Kommunikationsbegriff besteht darin, dass der letztere eine Objektivierung der Relation zwischen Ego und Alter erlaubt. Ego deutet die Mitteilungshandlung Alters mit Bezug auf die Erwartung, die Tertius an den Vollzug dieser Deutung hat. Wenn Ego die Deutung nicht einfach nur vollzieht, sondern die Deutung als eine versteht, die vor Tertius stattfindet, wird die Deutung aus der Perspektive von Tertius objektiviert; die Deutung existiert für Ego als eine vor Tertius vollzogene Deutung. Die Objektivierung ermöglicht es, in der Deutung ein Muster zu identifizieren, das als solches von der situativen Anwendung unterschieden werden kann. Orientiert an diesem Muster kann eine Regel der Anerkennung gebildet werden. Durch diese wird festgelegt, wie Entitäten als erwartende und damit kommunikativ beobachtende Entitäten, die als solche anzuerkennen sind, identifiziert werden können. Diese Regel ist die Lösung des Problems der Kontingenz der Mitwelt, denn sie legt eine Ordnung der Sensibilisierung/Desensibilisierung fest. Durch die Bildung und Anwendung der Regel wird der Übergang von der unbestimmten Mitwelt in eine historisch konkrete Mitwelt zum Ausdruck gebracht.“ (S. 119)

„Der systematische Bezug auf den Dritten ist also aus zwei Gründen erforderlich: (1.) Nur im Rahmen einer triadischen Konstellation kann eine **Regel der Anerkennung** (Herv.: H.D.) entstehen und (2.) Ego kann nur mit Bezug auf Tertius sinnvoll dieser Regel folgen. (S. 121)

Kriterien der [Wieder-]Einführung bzw. der [Re-]Präsentation des Dritten:

1. **Keine Auflistung möglicher Drittenpositionen**, sondern „diejenigen Bezugnahmen auf den Dritten diskutieren, die den Aspekt der Bildung sozialer Ordnung in den Vordergrund stellen.“ (S. 116).
2. **Das Bezugsproblem modifizieren**: „Wenn man es allerdings als offene Frage behandelt, welche Entitäten füreinander als Alter Ego auftreten können, stellt sich ein neues Problem. Ego steht vor der Schwierigkeit, eine Unterscheidung treffen zu müssen zwischen solchen Entitäten, die als Alter Ego auftreten können, und solchen, bei denen das nicht der Fall ist. Dieses Problem kann man gut im Rahmen eines triadischen Kommunikationsbegriffs bearbeiten.“ (S. 118/9)
3. **Nicht Reflexivität, sondern Kontingenz der Mitwelt**: „Das qualitativ Neue in der Erfahrung des Anderen besteht darin, dass Ego erlebt, wie ein anderes leibliches Aktionszentrum Erwartungen auf es richtet. Das ist sachlich nicht gleichzusetzen mit der Reflexion auf sich selbst. Dieses Argument gilt sinnentsprechend auch für Tertius. Denn die Objektivierung der Beziehung aus der Perspektive von Tertius bringt in gleicher Weise etwas qualitativ Neues in die Welt, das nicht in der Ego-Alter-Beziehung enthalten ist. Die reflexive Übernahme der Drittenposition durch Ego oder Alter kann ebenso wenig gleichgesetzt werden mit der Erfahrung eines realen objektivierenden Dritten, wie die reflexive Erfahrung seiner selbst gleichgesetzt werden kann mit der Erfahrung, von einem anderen erlebt zu werden.
Vor diesem Hintergrund wird verständlich, warum das Problem der Kontingenz der Mitwelt im Rahmen einer dyadischen Konstellation nicht lösbar ist.“ (S. 120)
4. **Zarte Empirie als Objektivierung ohne Überstülpung des Subjektiven**: „Der Unterschied zwischen dem dyadischen und dem triadischen Kommunikationsbegriff besteht darin, dass letzterer eine Objektivierung der Relation der Anerkennung zwischen Ego und Alter erlaubt und es damit ermöglicht, eine Regel der Sensibilisierung/Desensibilisierung und damit eine Regel für die Anerkennung als personaler Akteur zu etablieren.“ (S. 121)

Sensibilisierung für das Soziale

Auf der Basis der Konstruktion eines primären Duals werden von den oben ausgeführten Phänomenen Umschlag, Umkehr, Reflexion und den Funktionen Berührung, Beziehung, Tertius fünf Kriterien vergegenwärtigt, um einige Anhaltspunkte für die Ursprungsgegenwärtigkeit des Sozialen und gegen sein wiederkehrendes Verschwinden im Blick zu behalten:

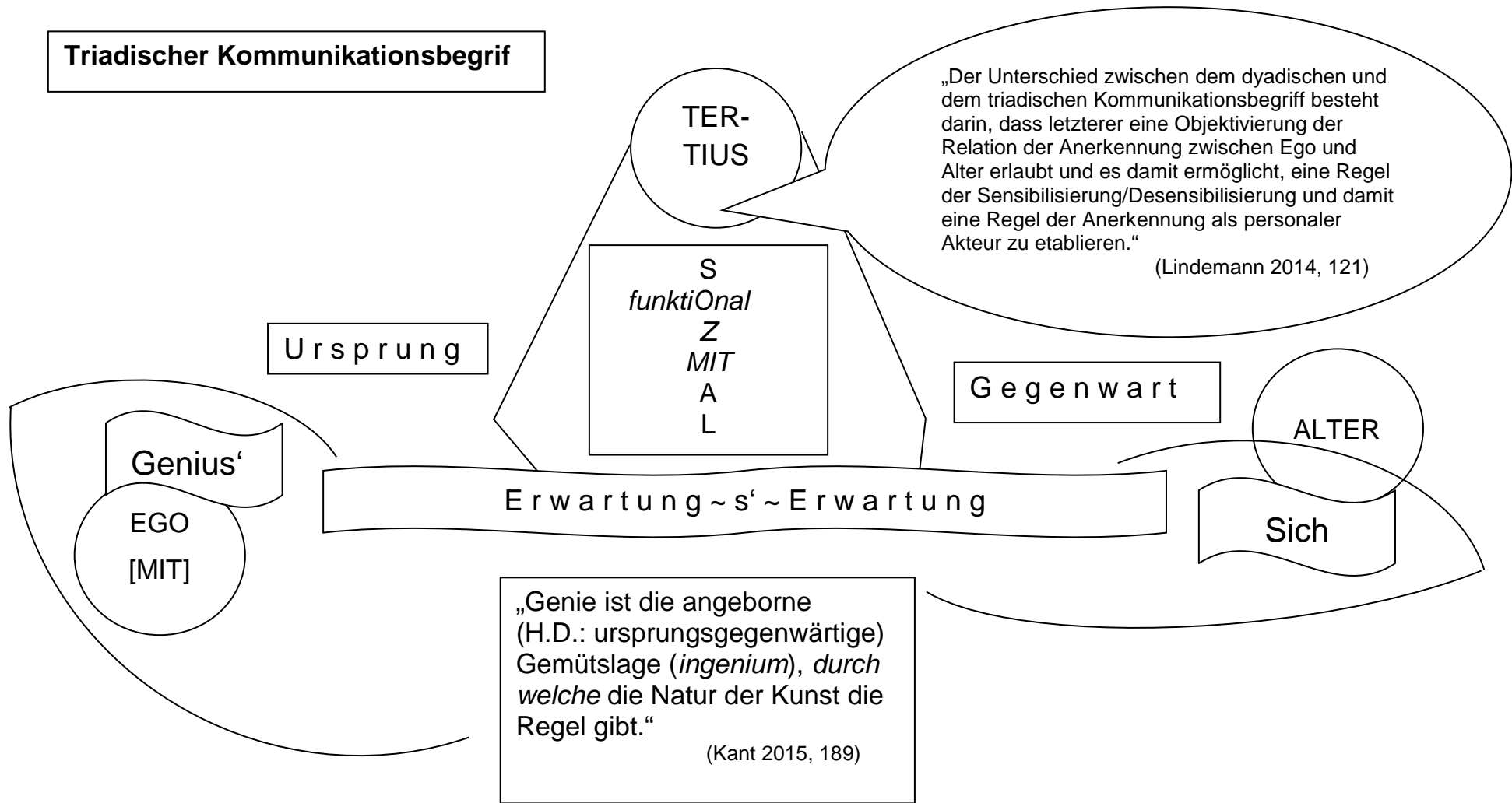
1. Das zentrifugalpetale Ego ist ein ursprungsgegenwärtiger Genius'Ich-&~S'ich Akteur in der Kommunikation. Dieser Zwilling (Individuation) erfährt s'ich im erweiterten Kommunikationsraum in einer intimen Begleitsphäre („Das intime Kommunizierenkönnen in einem primären Dual ist Gottes Patent.“) Ego erfährt s'ich berührt. („Berührungen schaffen eine wechselseitige Relation des Berührens und Berührtwerdens.“)
2. Tertius ermöglicht gleichursprünglich eine Objektivierung der Relation der Anerkennung von Ego und Alter.
3. Durch die durch Tertius ermöglichte Objektivierung der Relation erst erhält Ego – sinnvoll Regeln folgen könnende – Subjektivität.
4. In der wechselseitigen Relation erfährt Alter die Sinnhaftigkeit von Regeln als Selbstverständlich („Das Selbst ist ein aktueller Vollzug, das dauernde soziale Bezüge vermittelt.“)
5. Tertius ist für Ego und Alter ein eigenständig erfahrenes, leibliches Aktionszentrum, durch das sich Ego und Alter im aktuellen Vollzug **dauernder sozialer Bezüge** einander anerkennen und mitteilen (Dividualisierung). Das >SOZIALE ist SELBST<; der KÖRPER-, SEELE-, GEIST-, SOZIALMENSCH. Soziale Kontinuität ist gewährleistet und der Mensch wird gegenüber Strategien des Verschwindens des Sozialen sensibilisiert.

Der 1. Punkt reflektiert affektiv-mentale Intraaktionen.

Die Punkte 2. bis 5. sensibilisieren für leib-bezügliche Interaktionen.

Die Darstellungen exzentrischer, leiblicher Aktionszentren „sind kommunikativ gültig, wenn sie verstanden werden.“

Triadischer Kommunikationsbegrif



Kontingenz der MIT - WELT



Ready Made ‚Hüterin~des~Schlafs‘

Die Hüterin des Schlafs ist eine frühe Zeichnung von Joseph Beuys.

Die abgebildete Zeichnung ist eine Kopie aus dem dreibändigen Sphärenprojekt von Sloterdijk:

Sphären I
Blasen 1999
Doppelseite 452~453

Gestaltungsvorgang Ready Made ‚Hüterin~des~Schlafs‘:

Vorlage entnommen aus dem o. g. Sphärenprojekt Band I >Blasen<
von der Vorlage kopiert
nachgezeichnet mit Bleistiftstrichen
fotografiert mit I-Phone 4
in Zweispaltentabelle links einfach, rechts seriell dreifach hineinkopiert

Literatur

Theodor W. Adorno (2001): *Minima Moralia*. Frankfurt am Main.

Hannah Arendt (2001): *Vita activa oder Vom tätigen Leben*. München.

Dirk Baecker (10.09.2012): *Aristoteles und Georg Spencer-Brown*. Audiodatei. Friedrichshafen.

Gregory Bateson (2001): *Ökologie des Geistes*, Frankfurt am Main.

Norbert Bischof (1996): *Das Kraftfeld der Mythen*. München.

Doris Bischof-Köhler (2000): *Kinder auf Zeitreise – Theory of Mind. Zeitverständnis und Handlungsorganisation*. Bern.

Gernot Böhme (1988): *Der Typ Sokrates*. Frankfurt am Main.

Judith Butler (2003): *Kritik der ethischen Gewalt*. Frankfurt am Main.

John Cage (2012): *Empty Mind*. Berlin.

Hartmut Davin (2013): *Zukunft des Sozialen*. (2015): *pms noia*. Internet.
http://www.davin-penthaon.de/seiten/das_mitlaufende_unbestimmte.html

Jean Gebser (1978): *Ursprung und Gegenwart*. Novalis GA II, III, IV. Schaffhausen.

Johann Wolfgang Goethe (1968): *Maximen und Reflexionen*. dtv GA 21. München.

Immanuel Kant (2015): *Kritik der Urteilskraft*. Köln.

Florian Illies (2012): *1913 Der Sommer des Jahrhunderts*. Frankfurt am Main.

Gesa Lindemann (2014): *Weltzugänge – Die mehrdimensionale Ordnung des Sozialen*. Weilerswist.

Ilse Middendorf (1984): *Der erfahrbare Atem – Eine Atemlehre*. Paderborn.

Friedrich Nietzsche (1979): *Die Geburt der Tragödie*. Hrsg. von Karl Schlechta, Werke I, München.

Frederick S. Perls (1989): *Das Ich, der Hunger und die Aggression – Die Anfänge der Gestalt-Therapie*. München.

Rainer Maria Rilke (1978): *Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens*. *inseltaschenbuch 98*.

Hans-Joachim Schellnhuber (2015): *Selbstverbrennung – Die fatale Dreiecksbeziehung zwischen Klima, Mensch und Kohlenstoff*. München.

Herrmann Schmitz (1989). *Leib und Gefühl – Materialien zu einer philosophischen Therapeutik*. Hrsg. von Hermann Gausebeck und Gerhard Risch. Paderborn.

Peter Sloterdijk (1999): *Sphären I – Blasen*. *Spähren II – Globen*. (2004): *Sphären III – Schäume*. Frankfurt am Main.

Peter Sloterdijk (2009): *Du mußt dein Leben ändern*. Frankfurt am Main.

Peter Sloterdijk/Hans-Jürgen Heinrichs (2001): *Die Sonne und der Tod - Dialogische Untersuchungen*. Frankfurt am Main.

Robert R. Stoller (1979): *Perversion – die erotische Form von Hass*. Reinbek bei Hamburg.

Johannes Stüttgen (1993): *Der Plastische Umstülpungsvorgang*. Wangen/Allgäu.

Wer einmal durch sich durchgegangen ist,
der kann es auch ein zweites Mal.

Wer zweimal durch sich durchgegangen ist,
die kann es auch **plural** und

lebt mit



lebt MIT

Wer **plural** durch sich durchgegangen ist,
wiederholt es Mal um Mal.

Die wiederholt durch sich durchgegangen sind,
begrüßen freundlich **singular**.